

Macht und Machtmissbrauch in den synoptischen Evangelien

Mira Stare & Martin Hasitschka

Einleitung

Im Leben und Wirken Jesu nach dem Zeugnis der synoptischen Evangelien manifestiert sich Macht in besonderer Weise, nämlich nicht auf irdische oder politische Art, sondern im religiösen Sinn. Jesu Macht beruht auf seiner einzigartigen Gottesbeziehung. Das Verhalten und Zusammenleben jener, die ihm nachfolgen, ist von der besonderen Gesinnung geprägt, die sich in seinem Verhalten zeigt.

1 Jesu Verkündigung und Wirken in Vollmacht und die nach-österliche Deutung seiner Macht als Auferstandener

1.1 Zentrum des Evangeliums Jesu: Das nahegekommene Reich Gottes

Im Markusevangelium beginnt Jesus sein öffentliches Wirken in Galiläa, indem er „das Evangelium / die frohe Botschaft Gottes“ verkündet (Mk 1,14) und sagt: „Erfüllt ist die Zeit und nahegekommen ist das Reich Gottes. Ändert euren Sinn und glaubt aufgrund des Evangeliums!“ (Mk 1,15)¹ Die Imperative betonen, dass es darauf ankommt, sich konsequent auf das Evangelium einzulassen.

¹ Wortgetreue Übersetzung. Die weiteren biblischen Zitate in diesem 1. Teil des Beitrags stammen aus der revidierten Einheitsübersetzung (EÜ 2016).

Das Evangelium Gottes betrifft das „Reich Gottes“ / die „Herrschaft Gottes“ (βασιλεία τοῦ θεοῦ). Dieser Zentralbegriff der Verkündigung Jesu bedeutet in erster Linie das Herrschen und Königtum Gottes und in zweiter Linie den Herrschaftsbereich, das Königreich Gottes. Zu diesem gehört ganz wesentlich auch das Volk Gottes.

Im Begriff „Reich Gottes“ oder „Herrschaft Gottes“ sammeln sich wie in einem Brennpunkt die Botschaft und die Taten des irdischen Jesus. Dieser zentrale Heilsbegriff Jesu ist tief im Alten Testament verankert. In mehrfacher Weise ist im Pentateuch, in den Geschichtsbüchern, bei den Propheten und in den Psalmen vom Königtum und Reich Gottes die Rede.²

Jesus knüpft an vertraute Vorstellungen an. Neu ist seine Verkündigung der definitiven Nähe, ja des Anbruchs des ersehnten Reiches Gottes. Es ist „nahegekommen“ oder „nahe herangekommen“. Es ist schon (und definitiv) nahe, wenngleich es noch nicht ganz und vollendet da ist. Es ist bereits gegenwärtig, und zwar im Wirken und in der Person Jesu. Die Vollendung des Reiches Gottes steht noch aus. Sie wird sich nicht im Diesseits unserer Welt und Geschichte ereignen, sondern im himmlischen Bereich bei Gott.

Mit Ausnahme von Mk 15,43³ kommt der Ausdruck „Herrschaft / Reich Gottes“ bei Markus nur im Munde Jesu vor. Er bezeichnet nicht nur wie in

2 Ausgewählte Beispiele: Ex 15,18 („Der HERR ist König / herrscht als König für immer und ewig.“); 1 Chr 29,11 („HERR, dein ist das Königtum.“); Jes 6,5 („Den König, den HERRN der Heerscharen, haben meine Augen gesehen.“); Jes 52,7–10 (Der Freudenbote verkündet Zion den Anbruch der Königsherrschaft Gottes: „Dein Gott ist König.“); Sach 14,9 („Dann wird der HERR König sein über die ganze Erde.“), Zeph 3,15 („Der König Israels, der HERR, ist in deiner Mitte; du hast kein Unheil mehr zu fürchten.“); Dan 6,27 (Gottes „Reich geht niemals unter; seine Herrschaft hat kein Ende.“); Ps 22,29 („Dem HERRN gehört das Königtum; er herrscht über die Nationen.“); Ps 93,1 („Der HERR ist König, bekleidet mit Hoheit.“); Ps 96,10 („Verkündet bei den Nationen: der HERR ist König!“); Ps 97,1 („Der HERR ist König. Es juble die Erde!“); Ps 93, 96 und 97 sind sog. „JHWH-König-Lieder“, die gekennzeichnet sind durch den emphatischen Ruf: „Der HERR ist König (geworden)!“; Ps 103,19 („Der HERR hat seinen Thron errichtet im Himmel, seine königliche Macht beherrscht das All.“); Ps 145,11–13 (Die Frommen besingen die Herrlichkeit, den Glanz und die ewige Dauer des Königtums des HERRN.)

3 Wenn hier von Josef von Arimathäa gesagt wird, dass er das Reich Gottes erwartet, so darf dies als Hinweis darauf gesehen werden, dass es in der Zeit Jesu diesbezüglich eine lebendige Hoffnung gab.

Mk 1,15 eine nahe und bereits anbrechende, sondern auch wie z. B. in der Abendmahlsprophetie in Mk 14,25⁴ eine noch zukünftige Wirklichkeit.

Auch im Matthäus- und Lukasevangelium lässt sich die Spannung zwischen nahegekommenem und zukünftigem, zwischen schon sich realisierendem und noch nicht vollendetem Reich Gottes erkennen.

Zum Reich Gottes gehört wesentlich auch das Volk Gottes. Jesus verkündet nicht nur das Evangelium vom Reich Gottes, sondern sammelt auch das Gottesvolk, indem er Menschen in seine Nachfolge ruft und zu seinen Jüngern und Jüngerinnen macht. Die Gruppe der „Zwölf“ ist Sinnbild für das durch Jesus erneuerte Zwölf-Stämme-Volk Israel. Den Jüngern und Jüngerinnen, die auch dazu bestimmt sind, Jesu Sendung fortzusetzen, ist in besonderer Weise „das Geheimnis des Reiches Gottes“ gegeben (Mk 4,11), nämlich das Wahrnehmen der Nähe und anfanghaften Gegenwart des Gottesreiches in Jesus.

Eng verknüpft mit dem Verkünden ist das heilende Wirken Jesu. Seine Heilungswunder weisen zeichenhaft darauf hin, dass der Mensch im Reich Gottes in umfassender Weise Heil und Heilung findet. Sowohl das Verkünden wie auch das Heilen geschieht in „Vollmacht“ (ἐξουσία).⁵ Jesus handelt nicht in eigener, sondern in von Gott gegebener Macht.

Das erste Heilungswunder im Markusevangelium (Mk 1,21–28) lässt exemplarisch einen inneren Zusammenhang im vollmächtigen Verkünden und Heilen erkennen. Mk 1,21–28 im Wortlaut:

„21 Sie [Jesus und seine ersten Jünger] kamen nach Kafarnaum. Am folgenden Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte. 22 Und die Menschen waren voll Staunen über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht (ἐξουσία) hat, nicht wie die Schriftgelehrten.

23 In ihrer Synagoge war ein Mensch, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: 24 Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer

4 Jesus sagt: „Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von Neuem davon trinke im Reich Gottes.“

5 Es handelt sich um die gegebene Befugnis und Freiheit und das Recht in bestimmter Weise zu handeln. ἐξουσία ist abgeleitet von ἔξεστιν (es steht frei / ist möglich / ist erlaubt).

- du bist: der Heilige Gottes. 25 Da drohte ihm Jesus: Schweig und verlass ihn!
26 Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem
Geschrei.
27 Da erschrakten alle und einer fragte den andern: Was ist das? Eine neue
Lehre mit Vollmacht (ἐξουσία): Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem
Befehl.
28 Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.“

Jesu Lehre (διδασχία) hat einerseits einen einzigartigen Inhalt, nämlich die Frohbotschaft vom Reich Gottes, andererseits besitzt sie auch heilende Kraft.

Bei der Wahl der Zwölf (Mk 3,13–19) ist von der Übertragung der Vollmacht die Rede: „Und er [Jesus] setzte zwölf ein, damit sie mit ihm seien und damit er sie aussende, zu verkünden und mit Vollmacht (ἐξουσία) Dämonen auszutreiben“ (Mk 3,14–15).

Auch der Bericht von der Aussendung der Zwölf (Mk 6,6–13) hebt die Übertragung der Vollmacht hervor: Jesus „gab ihnen Vollmacht (ἐξουσία) über die unreinen Geister“ (Mk 6,7).

Jesu Jünger setzen sein verkündendes und heilendes Wirken in Vollmacht fort. Die Vollmacht, in der Jesus handelt, betrifft auch die Sündenvergebung. Im Bericht von der Heilung eines Gelähmten (Mk 2,1–12) wird die Frage aufgeworfen: „Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?“ (Mk 2,7). In Verbindung mit seinem heilenden Wirken an dem Gelähmten sagt Jesus, dass er „der Menschensohn die Vollmacht (ἐξουσία) hat, auf der Erde Sünden zu vergeben“ (Mk 2,10).⁶

Jesu Gespräche mit Autoritäten des Volkes im Tempel von Jerusalem beginnen mit der Frage nach der Vollmacht. Mk 11,27–33 im Wortlaut:

6 „Menschensohn“ ist die wichtigste Selbstbezeichnung Jesu. Er vermeidet Titel mit Machtattributen, wie z.B. „Christus“ oder „König“. Allerdings bringt Mt 21,5 die Bezeichnung „König (βασιλεύς)“ im Zitat aus Sach 9,9 zur Deutung des Einzugs Jesu in Jerusalem: „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist sanftmütig und er reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers.“ Ein besonderer Akzent liegt auf „sanftmütig“ (πραύς), also im Verzicht auf Mittel von Macht und Gewalt.

„27 Als er [Jesus] im Tempel umherging, kamen die Hohepriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten zu ihm 28 und fragten ihn: In welcher Vollmacht (ἐξουσία) tust du das? Wer hat dir diese Vollmacht gegeben, das zu tun?
29 Jesus sagte zu ihnen: Ich will euch eine Frage stellen. Antwortet mir, dann werde ich euch sagen, in welcher Vollmacht ich das tue. 30 Stammte die Taufe des Johannes vom Himmel oder von den Menschen? Antwortet mir!
31 Da überlegten sie und sagten zueinander: Wenn wir antworten: Vom Himmel, so wird er sagen: Warum habt ihr ihm dann nicht geglaubt? 32 Sollen wir also antworten: Von den Menschen? Sie fürchteten sich aber vor den Leuten; denn alle hielten Johannes wirklich für einen Propheten.
33 Darum antworteten sie Jesus: Wir wissen es nicht.
Jesus erwiderte: Dann sage auch ich euch nicht, in welcher Vollmacht ich das tue.“

Die Frage der Autoritäten in Mk 11,28 ist weit und umfassend. In „welcher (ποιία)“ Vollmacht tust du „das (ταῦτα)“? Man kann an den Einzug Jesu in Jerusalem denken, an seine Tempelreinigung und Lehrtätigkeit im Tempel.⁷ Eine Zusatzfrage wird gestellt: „Wer (τίς)“ hat dir diese Vollmacht gegeben? Diese Frage impliziert bereits, dass es sich um eine spezielle von Gott gegebene Vollmacht handelt.

1.2 Die Macht Jesu in nachösterlicher Perspektive

In Mk 9,1 verheißt Jesus der Volksmenge: „Amen, ich sage euch: Von denen, die hier stehen werden einige den Tod nicht schmecken, bis sie gesehen haben, dass das Reich Gottes in Macht (δύναμις) gekommen ist.“ Wir dürfen dies als das Kommen und Wirken des auferstandenen Jesus deuten.

7 Joachim Gnllka: Das Evangelium nach Markus (Mk 8,27–16,20). Zürich, Neukirchen-Vluyn 1979 (EKK II/2) 138, sagt: „Das unbestimmte ταῦτα gibt Rätsel auf, ist aber im Kontext des Evangeliums über die Tempelszene hinausgreifend auf sein Wirken und Lehren insgesamt zu beziehen.“

Die Endzeitrede Jesu im Markusevangelium (Mk 13,3–37) enthält die Ankündigung: Man wird „den Menschensohn in Wolken kommen sehen, mit großer Kraft (δύναμις) und Herrlichkeit“ (Mk 13,26). „Kraft“ ist nicht mehr im irdischen Sinn gemeint, sondern als die Fähigkeit Menschen vom Tod zum unvergänglichen Leben zu führen.

Das Matthäusevangelium schließt mit Worten des Auferstandenen an seine Jünger bei seiner Begegnung mit ihnen auf dem Berg in Galiläa (Mt 28,18–20). Jesus sagt ihnen:

„18 Mir ist alle Vollmacht (πᾶσα ἐξουσία) gegeben im Himmel und auf der Erde.

19 Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes 20 und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.

Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Zu beachten ist der Bezug zum Lobpreis des irdischen Jesus in Mt 11,25–27:⁸

„25 In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. 26 Ja, Vater, so hat es dir gefallen.

27 Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.“

Auffällige Gemeinsamkeiten in Mt 11,25–27 und Mt 28,18–20 zeigen sich in der Bezeichnung „Himmel und Erde“, im Hinweis auf „alles“ (11,27: πάντα, 28,18 πᾶσα ἐξουσία) und in den ähnlich lautenden Verben „übergeben“ / „geben“ (11,27: παραδίδωμι, 28,18: δίδωμι). Auch in Mt 28,18 klingt mit, dass die universale Vollmacht von Gott gegeben ist.⁹

8 Matthias Konradt: Das Evangelium nach Matthäus. Göttingen 2015 (NTD 1) 461, hebt hervor: „11,27 ist geradezu eine Vorwegnahme von 28,18b.“

9 Massimo Grilli/Cordula Langner: Das Matthäus-Evangelium. Stuttgart 2010 (Ein Kommentar für die Praxis) 450, bringen einen zusätzlichen Gedanken: „Da Gott ihm

Im Licht von Mt 11,27 können wir an eine singuläre Gottesbeziehung des Auferstandenen denken.

Das Matthäusevangelium schließt mit der Zusage des Auferstandenen: „Ich bin mit euch alle Tage“ (Mt 28,20). Wir dürfen das mit der Überzeugung verbinden, dass derjenige mit uns ist, dem in universaler Weise alle Vollmacht gegeben ist und der sich in einzigartiger Beziehung zu Gott befindet.

2 Verhalten der Nachfolger*innen Jesu in der von Macht und Machtmissbrauch geprägten sozialen, politischen und religiösen Umwelt

2.1 Nachfolge Jesu und Dienen versus Macht und Machtmissbrauch in den Ankündigungen und Unterweisungen Jesu in Mk 8,22–10,52

Im zweiten Hauptteil des Markusevangeliums (Mk 8,22–10,52) ist Jesus mit seinen Jünger*innen auf dem Weg nach Jerusalem.¹⁰ Ihnen gelten seine Aufmerksamkeit und seine Unterweisungen. Charakteristisch ist die dreimalige Abfolge jeweils in drei Schritten: (1) Ankündigungen von Leiden, Tod und Auferstehung des Menschensohnes, (2) Jüngerunverständnis und (3) Jüngerunterweisung. In den Worten Jesu ist sowohl von der Macht als auch vom Machtmissbrauch die Rede, die an ihm geschehen werden. Gleichzeitig stellt Jesus auch sein Verständnis von der Macht und vom Verhalten in seiner Nachfolgegemeinschaft dar.

2.1.1 *Die drei Ankündigungen von Leiden, Tod und Auferstehung des Menschensohnes*

Hinsichtlich der Beschreibung der kommenden Passion zeigt sich in den drei Ankündigungen (Mk 8,31; 9,31; 10,33–34) eine Steigerung. Vor allem in der

[Jesus] nun die umfassende Vollmacht überträgt, setzt er ihn als Menschensohn zu seiner Rechten ein (26,64).“

10 Ähnlich und teilweise ausführlicher berichten darüber auch Mt 16,13–20,34 und Lk 9,51–19,27.

dritten Ankündigung, die hier stärker in den Blick genommen wird, wird das Leidensgeschick ausführlicher und detailreicher dargestellt als in den ersten zwei Ankündigungen Jesu. Die dritte Ankündigung Jesu in Mk 10,33–34 lautet:

„Siehe, wir gehen nach Jerusalem hinauf;
und der Menschensohn wird den Hohepriestern und den Schriftgelehrten
übergeben werden;
sie werden ihn zum Tod verurteilen
und den Heiden übergeben,
und sie werden ihn verspotten und ihn anspucken
und ihn geißeln und töten (ἀποκτείνω),
und nach drei Tagen wird er auferstehen (ἀνίστημι).“¹¹

Jesus kündigt an, was ihn später in Jerusalem tatsächlich trifft, nämlich seine Passion und seine Auferstehung (vgl. Mk 14,1–16,8). Der Menschensohn wird der Macht der religiösen jüdischen Autoritäten (den Hohepriestern und den Schriftgelehrten) wie auch den Repräsentanten der Weltmacht (den „Heiden“ – Pilatus, Soldaten; vgl. Mk 15,15.16–20) übergeben. Sie werden an ihm ihre Macht missbrauchen und die Gewalt ausüben: Sie werden ihn verspotten, anspucken, geißeln und schließlich töten. Jesus wird in seinem irdischen Leben und insbesondere in der Passion von physischer, psychischer, aber auch von weltlicher und spiritueller Gewalt getroffen. Diese Gewalt über Jesus und damit der Machtmissbrauch weltlicher und religiöser Autoritäten steigert sich und führt zur Tötung Jesu. Sie hört erst auf, wenn der Menschensohn getötet wird.

Jesus geht bewusst diesen Weg nach Jerusalem. Er weiß, dass er Opfer der Gewalt und des Machtmissbrauchs sein wird. Auffällig ist, dass er bereits in seiner Ankündigung nicht in der Rolle des Opfers stehen bleibt. Seine Ankündigung geht noch im gleichen Satz weiter – so im griechischen Text, nicht aber in der Einheitsübersetzung (2016), die einen neuen Satz beginnt. Sie

11 Die biblischen Texte im 2. Teil sind unsere eigenen Übersetzungen. Einige Texte sind aus der Einheitsübersetzung und als solche vermerkt.

lautet hoffnungsvoll: „Und nach drei Tagen wird er auferstehen (ἀνίστημι)“ (Mk 10,34b). Allen drei Ankündigungen ist der Gebrauch der Verben „töten“ (ἀποκτείνω) und „auferstehen“ (ἀνίστημι) gemeinsam. Sie nehmen die Ereignisse in Jerusalem vorweg. Jesus wird nicht nur getötet, sondern er wird auch auferstehen. Im Auferstehen zeigt sich die Macht, die stärker ist als Töten und Tod. Wo menschliche Macht zu Ende kommt, offenbart sich die Macht Gottes, die Auferstehungsmacht.

2.1.2 Das dreifache Unverständnis der Jünger

Auch hier ist eine bestimmte Steigerung festzustellen: Auf die erste Ankündigung Jesu reagiert Petrus stark (vgl. Mk 8,32). Denn ein leidender Messias ist für ihn unvorstellbar. Er fährt Jesus an. Auch die zweite Ankündigung Jesu verstehen die Jünger nicht. Sie trauen sich nicht einmal, ihn darüber nachzufragen. Sie sind emotionell eher distanziert von ihm. Denn die Frage, die sie vielmehr interessiert, ist, wer von ihnen der Größte ist (vgl. Mk 9,34). Auf die dritte Ankündigung Jesu von seinem Tod und seiner Auferstehung reagieren Johannes und Jakobus völlig unverständlich. Auch hier reagieren sie nicht empathisch zu Jesus. Man hat den Eindruck, dass sie seine Worte fast überhört haben. Das, was sie beschäftigt, ist nur ihre Stellung im Reich Gottes. Denn sie wenden sich an Jesus mit der Bitte um die bevorzugten Plätze in seinem Reich (vgl. Mk 10,37).

2.1.3 Die drei Unterweisungen Jesu

Auf das Unverständnis der Jünger folgt jeweils die Unterweisung Jesu. Auch sie sind miteinander verbunden und jede Unterweisung führt die vorausgehende weiter. Dabei spricht Jesus hauptsächlich davon, was das Wesentliche für seine Nachfolger*innen ist.

Die erste Unterweisung in Mk 8,34–9,1

„8,34 Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte:

Wenn einer hinter mir hergehen will,

verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

35 Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren;

wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert,
wird es retten.

36 Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber
sein Leben einbüßt?

37 Um welchen Preis könnte ein Mensch sein Leben zurückkaufen?

38 Denn wer sich vor dieser treulosen und sündigen Generation meiner und
meiner Worte schämt,

dessen wird sich auch der Menschensohn schämen,

wenn er mit den heiligen Engeln in der Herrlichkeit seines Vaters kommt.

9,1 Und er sagte zu ihnen:

Amen, ich sage euch:

Von denen, die hier stehen, werden einige den Tod nicht schmecken,

bis sie gesehen haben, dass das Reich Gottes in Macht gekommen ist.¹²

Die erste Unterweisung Jesu vor der Volksmenge und den Jünger*innen vermittelt deutlich, dass die Nachfolge Jesu zum Leben führt und dass es einem Menschen nichts nützt, wenn er die ganze Welt und damit auch die ganze Macht gewinnt, dabei aber sein Leben verliert; denn er kann sich das Leben – vor allem das unzerstörbare Leben über den Tod hinaus – nicht selber geben oder durch eigene Anstrengung gewinnen oder sichern. Die Nachfolge Jesu und das Reich Gottes stehen hier als Lebenskonzept gegenüber den innerweltlichen Lebens- und Machtkonzeptionen seiner Zeitgenossen.

Mk 8,34 deutet mögliche äußerste Konsequenzen der Nachfolge Jesu an: Selbstverleugnung¹³ und die Bereitschaft, sein Kreuz (σταυρός vgl. Mk 15,21.30) zu tragen, d. h. damit zu rechnen, ebenso verworfen zu werden und Gewalt erleiden zu müssen wie Jesus. Das „Mit-ihm-sein“ (Mk 3,14) kann im äußersten Fall Schicksalsgemeinschaft mit Jesus im Leiden werden.

12 Einheitsübersetzung 2016.

13 Das Verbum „verleugnen“ (ἄπαρνέομαι) verwendet Markus auch im Zusammenhang mit den Verleugnungen des Petrus in Mk 14,30–31 und in Mk 14,72. Petrus handelt im Gegensatz zur Erwartung Jesu betreffend seine Nachfolge. Denn Petrus verleugnet im entscheidenden Augenblick nicht sich selbst, sondern Jesus, seinen Herrn.

Die zweite Unterweisung in Mk 9,35

In der zweiten Unterweisung vermittelt Jesus, wie wichtig in seiner Nachfolge das Dienen / die Diakonia an den Menschen ist („aller Diener sein“). Die zweite Unterweisung beginnt Jesus in Mk 9,35 programmatisch¹⁴ mit den Worten:

„Wenn einer der Erste sein will,
soll er aller Letzter und aller Diener (διάκονος) sein.“

Die dritte Unterweisung in Mk 10,42–45

Innerhalb der dritten und letzten Unterweisung in Mk 10,42–45 widmet sich Jesus der Thematik des Dienens ausführlicher, nämlich in seiner Reaktion auf den Wunsch der Zebedäussöhne und auf die daraus folgende Empörung bei anderen Jüngern. Mk 10,42–45 lautet:

„42 Ihr wisst, dass die, welche über die Völker zu herrschen (ἄρχω) scheinen gewalttätig über sie herrschen (κατακυριεύω),
und dass ihre Großen ihnen gegenüber die Amtsgewalt missbrauchen (κατεξουσιάζω).

43 Nicht so aber ist es bei euch;

sondern wer bei euch groß sein will, soll euer Diener (διάκονος) sein,

44 und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein;

45 denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden,

sondern um zu dienen (διακονέω)

und zu geben sein Leben als Lösegeld für viele.“

14 Nach Martin Hasitschka: „Bei euch aber ist es nicht so“ (Mk 10,43). Merkmale des Leitens in der Kirche aus der Perspektive des Neuen Testaments, in: Johannes Panhofer/Matthias Scharer/Roman A. Siebenrock (Hg.): Erlöstes Leiten. Eine kommunikativ-theologische Intervention. Ostfildern 2007 (Kommunikative Theologie 8) 171–180, hier 173, kann Mk 9,35 als „Schlüssel“ für das Verständnis der anschließenden Abschnitte verstanden werden: „Mk 9,36–37 gibt ein Beispiel für die Haltung des Dienens (ein Kind aufnehmen und für es sorgen); 9,38–41 (der fremde Wundertäter) zeigt, dass zur Haltung des Dienens auch ein besonderes Verhalten gegenüber Außenstehenden gehört (das Gute bei ihnen anerkennen); 9,42–48 (Warnung vor dem Ärgernis) weist hin auf den Ernst und die Wichtigkeit des Dienens (wenn bei den Jüngern die Bereitschaft zum Dienen fehlt); 9,49–50 (Wort vom Salz) zeigt, dass die Gesinnung des Dienens wie würzendes Salz ist.“

Jesus lenkt den Blick zuerst auf die Herrscher über die Völker und ihr Verhalten. Sie „herrschen“ (κατακυριεύω) gewalttätig über die Völker und „missbrauchen“ (κατεξουσιάζω) ihnen gegenüber ihrer Amtsgewalt.

Demgegenüber bringt Jesus für die Gemeinschaft seiner Jünger völlig andere Kriterien zur Geltung: Wer groß oder der Erste sein will, soll der „Diener“ (διάκονος) oder sogar der „Sklave“ (δοῦλος) aller sein.

„Jesus schmälert nicht den Wunsch und das Verlangen, in der Jüngergruppe ‚der Erste‘ und ‚groß‘ sein zu wollen. Dies kann auch gedeutet werden als Wunsch, eine führende Rolle zu übernehmen. Wichtig ist für Jesus jedoch die Haltung, in der jemand sich als ‚der Erste‘ und als ‚groß‘ erweist, nämlich dass er zugleich ‚Diener‘ der anderen, ja sogar ihr ‚Sklave‘ ist.“¹⁵

Diese Anforderung begründet er in seinem eigenen Verhalten, „denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu „dienen“ (διακονέω) und „zu geben sein Leben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Das „dienen“ (διακονέω) ist Ausdruck des Verhaltens und der Grundgesinnung des Menschensohnes, seiner sich selbst entäußernden Liebe zu den Menschen, seines Daseins für andere (Proexistenz).¹⁶ Der äußerste Ausdruck seines Dienens ist seine Lebenshingabe als „Lösegeld“ (λύτρον) für viele.¹⁷ Mit

15 Hasitschka: Merkmale, 175.

16 Zur Diakonia im Neuen Testament und auch zur Analyse der Wortgruppe des διακ-Stammes siehe eigene Ausführungen in Mira STARE: Diakonia im Neuen Testament, in: Silvia Hell/Andreas Vonach (Hg.): Priestertum und Priesteramt: Historische Entwicklungen und gesellschaftlich-soziale Implikationen. Wien / Berlin 2012 (Synagoge und Kirchen 2), 139–161. Die Besonderheit der Wortgruppe des διακ-Stammes und des Verbes διακονέω ist, dass sie „die ganz persönlich einem anderen erwiesene Dienstleistung“ bezeichnen. Es fällt auf, das Verb διακονέω in der Septuaginta (LXX) kein einziges Mal vorkommt (vgl. ebd., 141). „Die Wortgruppe des διακ-Stammes bringt eine neue Qualität des Dienens zum Ausdruck, die sich an Jesus und seiner Art des Dienens orientiert. Dabei liegt der Akzent auf dem Dienen, das ganz persönlich einem anderen freiwillig erwiesen wird und nicht aus einem Abhängigkeitsverhältnis stammt“ (ebd., 159). „Mehr als mit dem alttestamentlichen Verständnis des Dienens ist die Bedeutung des διακονέω mit dem Thema „lieben“ und dem „Liebesgebot“ zu verbinden“ (ebd., 141).

17 In diesem Sinn schreibt bereits Wilhelm Thüsing: Dienstfunktion und Vollmacht kirchlicher Ämter nach dem Neuen Testament, in: Wilhelm Thüsing: Studien zur neutestamentlichen

dem Bild vom „Lösegeld“ wird hier das „Loskaufen“ bzw. die Befreiung der Menschen aus der Macht des Todes durch das Lösegeld Jesu, also durch die Gabe seines Lebens, impliziert.

2.2 Das Dienen versus Macht und Machtmissbrauch im Vermächtnis Jesu beim letzten Abendmahl in Lk 22,24–30

Im Kontext des letzten Abendmahls Jesu kommt es zu Abschiedsgesprächen (Lk 22,21–38), in welchen sowohl die Macht und Machtmissbrauch als auch das Dienen / die Diakonia wichtige Themen sind. Dazu wird im Folgenden vor allem Lk 22,24–30 analysiert.¹⁸

„24 (Es) entstand aber auch ein Streit unter ihnen,
wer von ihnen der Größte zu sein scheint.

25 Er aber sagte ihnen:

Die Könige der Völker herrschen (κυριεύω) über sie,
und die Macht Habenden über sie werden Wohltäter genannt.

26 Ihr aber nicht so,

sondern der Größte unter euch werde wie der Jüngste
und der Führende wie der Dienende (ὡς ὁ διακονῶν).

27 Denn wer ist größer:

Der zu Tisch Liegende oder der Dienende (ὁ διακονῶν)?

Nicht der zu Tisch Liegende?

Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende (ὡς ὁ διακονῶν).

Theologie. Hg. von Thomas Söding. Tübingen 1995 (WUNT 82), 251–262, hier 256: „Markus interpretiert diesen Dienst Jesu zu Recht als seine ganze Pro-Existenz, die in der Hingabe seines Lebens für die Vielen kulminiert.“

18 Hier werde auch die bereits gemachten eigenen Textanalysen der Autorin dargestellt und weitergeführt. Siehe: Mira Stare: „Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende“ (Lk 22,27). Der Aufruf Jesu zum Dienen beim letzten Abendmahl in Lk 22,7–38, in: Judith Hartenstein/Silke Petersen/Angela Standhartinger (Hg.) „Eine gewöhnliche und harmlose Speise“? Von den Entwicklungen frühchristlicher Abendmahlstradition. Gütersloh 2008, 222–238, vor allem 225–232.

28 Ihr aber seid die, die ausgeharrt haben bei mir in meinen Versuchungen;
29 und ich vermache euch,
wie mir vermachte mein Vater (das) Reich,
30 damit ihr esst und trinkt an meinem Tisch in meinem Reich,
und sitzen werdet ihr auf Thronen,
die zwölf Stämme Israels richtend.“

Die Streitfrage der Apostel in Lk 22,24 („wer von ihnen der Größte zu sein scheint“) ist im Grunde auch eine Machtfrage. Jesus greift diese Frage sofort auf, lenkt aber die Aufmerksamkeit auf das Verhalten derjenigen, die als die Größten bzw. die Mächtigsten in der Welt gelten (Lk 22,25). Das sind „die Könige der Völker“ (οἱ βασιλεῖς τῶν ἐθνῶν) und „die Macht Habenden“ (οἱ ἐξουσιάζοντες) über die Völker. Sie „herrschen“ (κυριεύω) in ihrer übergeordneten Position und „haben Macht“ (ἐξουσιάζω) über die Völker. So missbrauchen sie ihre Macht. Jesus macht aber darauf aufmerksam, dass diese Könige trotzdem paradoxerweise „Wohltäter“ (εὐεργέται) genannt werden, obwohl sie im Grunde keine sind. εὐεργέτης ist im Hellenismus als titulare Prädikation von Herrschern und anderen Prominenten vielfältig bezeugt. Auch die Kaiser galten als göttliche Heilbringer und Wohltäter.¹⁹

Diesen Blick auf die Könige verwendet Jesus in seinem Appell an die Apostel: „Ihr aber nicht so!“ (Lk 22,26; ähnlich wie in Mk 10,43a). Damit lehnt er das Verhalten der in der Welt Größten radikal ab und distanziiert sich entscheidend von ihnen.²⁰ Unter seinen Aposteln sollen andere Verhaltensweisen und andere Werte – auch betreffend die Macht und die Führungspositionen

19 Gerhard Schneider: Art. εὐεργετώ κτλ., in: EWNT II (1981) 191–193, hier 192.

20 Martin Ebner: Diakonie und Liturgie. Neutestamentliche Rückfragen, in: Benedikt Kranemann/Thomas Stenberg/Walter Zahner (Hg.): Die diakonale Dimension der Liturgie. Freiburg i. Br. 2006 (QD 176) 35, schreibt: „Den Über- und Unterordnungen, wie sie in der paganen Gesellschaft üblich sind und sich in Machtausübung (Könige), Ehrbezeugung (Wohltäter) und Vorgesetztenverhältnissen (Führende) Ausdruck verschaffen, wird eine klare Absage erteilt – im Blick auf das Lebensbeispiel Jesu. Sowohl der sozial ‚Größte‘ als auch derjenige, der eine Leitungsaufgabe (‚Führender‘) übernimmt, hat in der Gemeinde unterschiedslos die Stellung dessen, der ‚zu Diensten‘ ist.“

– zur Geltung kommen.²¹ Ihre Gemeinschaftsordnung soll durch διακονέω geprägt werden (Lk 22,26; vgl. ähnlich wie in Mk 10,43bf).

Mit dem Parallelismus in Lk 22,26 drückt Jesus aus, was den „Größten“ und den „Führenden“ unter den Aposteln auszeichnen soll.²² Dieser soll „wie der Jüngste“ (ὡς ὁ νεώτερος), der zur Zeit Jesu zu niedrigsten Dienstleistungen verpflichtet war,²³ bzw. „wie der Dienende“ (ὡς ὁ διακονῶν) sein. So kehrt Jesus in Lk 22,25 das Wertsystem seiner Zeit um und gibt den höchsten Wert dem, was damals abgewertet war. „Damit fordert Jesus nicht zur Demut auf, sondern er offenbart eine neue Ordnung der Dinge: Größter im Gottesvolk ist der Kleinste. Führer ist der Dienende, der sich in der Nachfolge Jesu als derjenige erweist, ‚der bedient‘.“²⁴

Jesus geht aber den Aposteln auch als „der Dienende“ (ὁ διακονῶν) voraus (ähnlich wie in Mk 10,45). Er versteht sich selbst als der Dienende in ihrer Mitte.²⁵ Die Bezeichnung „wie der Dienende“ (ὡς ὁ διακονῶν) in Lk 22,27

21 Nach Peter K. Nelson: Leadership and Discipleship. A Study of Luke 22:24–30. Atlanta 1994 (SBLDS 138) 171, kommt in Lk 22,25–27 zum Ausdruck, wie „the Lukan Jesus orders a transformation of the idea of ‘greatness’“.

22 In seiner Interpretation von Lk 22,26 macht Gerhard Schneider: Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 11–24. Gütersloh 1977 (ÖTBK 3/2) 450, auf einen Unterschied zu Mk 10,43–45 aufmerksam: „Während es dort heißt: ‚wer unter euch groß werden will‘, geht unser Text von der tatsächlichen ‚Größe‘ der angesprochenen ‚Führenden‘ aus.“ Noch einen Schritt weiter geht Josef Ernst: Das Evangelium nach Lukas. Regensburg ⁵1977 (RNT 3) 594, weil nach seiner Meinung „der Größte“ bereits in Lk 22,27 als *terminus technicus* wie auch als eine Amtsbezeichnung zu verstehen ist. Nach Thüsing: Dienstfunktion, 256, geht es in Lk 22,26–27 um die Spannungseinheit von Diakonia und Exousia.

23 Vgl. Gerhard Schneider: Art. νέος κτλ., in: EWNT II (1981) 1136–1139, hier 1138.

24 Xavier Léon-Dufour: Abendmahl und Abschiedsrede im Neuen Testament. Stuttgart 1983, 305. Nach Anni Hentschel: Diakonia im Neuen Testament. Studien zur Semantik unter besonderer Berücksichtigung der Rolle von Frauen. Tübingen 2007 (WUNT II/226) 293, kann Lk 22,24–30 als „ein Kodex für Gemeindeleiter“ verstanden werden.

25 Diesbezüglich spricht Schneider: Evangelium, 450, von der „Pro-Existenz“: „Die Sendung Jesu kann als ‚Pro-Existenz‘ beschrieben werden. Ihr muß die ‚Größe‘ der Führenden in der Gemeinde entsprechen. Sie müssen, wie Jesus es tat, den Brüdern dienen (Lk 12,41–46; 22,8).“

kann in einem zweifachen Sinn verstanden werden.²⁶ Erstens ist die Art und Weise des Lebens und Handelns Jesu „dienend“. Zweitens bezeichnet Jesus sich selbst als „der Dienende“²⁷ in seiner Leitungsposition den Aposteln gegenüber. Das Führen und das Dienen schließen sich für Jesus nicht aus, sondern gehören untrennbar zusammen. Die Macht Jesu zeigt sich im Dienen / in der Diakonia. Seine Art des Führens ist das freiwillige, persönliche und liebende „Dienen“ (διακονέω) an den Seinen. So reicht er beim letzten Abendmahl als ὁ διακονῶν den Aposteln das Brot und den Becher und mit ihnen, wie er selbst deutet, seinen Leib und den neuen Bund in seinem für sie vergossenen Blut. Dadurch bietet er ihnen viel mehr als nur eine einmalige Tischgemeinschaft an. Durch die angedeutete Hingabe seines Lebens schenkt er ihnen die bleibende Gemeinschaft und den neuen Bund, in dem er für immer über seinen Tod hinaus mit ihnen verbunden bleibt. Jesus möchte den Aposteln durch sein eigenes Beispiel die letzten Unsicherheiten bezüglich der von ihm aufgestellten Rang- und Wertordnung wegnehmen. Er setzt damit ein neues aus dem „Dienen“ (διακονέω) ausgehendes Ethos und eine neue Gemeinschaftsordnung ein.

Die Gemeinschaft, die sich an Jesus und seinem „dienenden“ Ethos orientiert, hat eine eschatologische Zukunft im Reich Gottes bzw. im Reich Jesu. Das eschatologische Mahl gemeinsam mit Jesus an seinem Tisch, das Sitzen auf den Thronen und das Richten über die zwölf Stämme Israels sind Bilder dieser hoffnungsvollen Perspektive (Lk 22,28–30). Das dienende Ethos in der Gemeinschaft nach dem Vorbild Jesu bedeutet nicht den Verzicht, sondern macht fähig für die Teilnahme an eschatologischen Verheißungen.

26 Diese Selbstbezeichnung Jesu ist nach Schneider: Evangelium, 450, eher überraschend als erwartet: „Es ist selbstverständlich, daß der zu Tisch Sitzende, den man bedient, größer ist als der ihn Bedienende. Jesus widerspricht dieser selbstverständlichen Ordnung, wo es um seine eigene Sendung geht. Sie ist ein Dienen unter und an den Jüngern, obgleich Jesus der Größere ist.“

27 Vgl. Walter Bauer: Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur. Völlig neu bearbeitet. Hg. von Kurt Aland/Barbara Aland. Berlin 1988, 1789–1793.

Ergebnisse

- Sowohl der irdische als auch der auferstandene und erhöhte Jesus lebt in einer einzigartigen Beziehung zu Gott. Er ist nicht denkbar ohne diese singuläre Beziehungswirklichkeit. Er wirkt nicht in eigener Macht, sondern in von Gott gegebener Vollmacht. Dies zeigt sich im Verkünden, im Heilen und in der Sündenvergebung. Im Wirken Jesu kommt Gott selbst zur Geltung und wird das Reich Gottes gegenwärtig.
- Die Gruppe der „Zwölf“, Sinnbild für das zum Reich Gottes zählende Gottesvolk, ist auch dazu bestimmt, Jesu Verkünden und Heilen in Vollmacht fortzusetzen.
- An Jesus, vor allem an seinem Leiden und Sterben, demonstriert sich in den synoptischen Evangelien, wie Macht missbraucht werden kann. Auf dem Weg nach Jerusalem kündigt Jesus wiederholt an, was ihn dann in Jerusalem tatsächlich erwartet. Er wird von verschiedenen Formen der Gewalt – physische, psychische, weltliche und spirituelle Gewalt – betroffen und vom äußersten Machtmissbrauch weltlicher und religiöser Autoritäten bis zum Tod malträtiiert. Jesus kündigt gleichzeitig an, dass er nach drei Tagen (nach seinem Tod) auferstehen wird, was in den Ostererzählungen in Erfüllung geht. In der Auferstehung Jesu offenbart sich die lebensbejahende Macht Gottes, die stärker als alle lebensvernichtenden Mächte und Machtmissbräuche ist.
- In seinen Unterweisungen fordert Jesus seine Jünger*innen zur Nachfolge auf bis zur letzten Konsequenz auch angesichts der Gewalt und des Machtmissbrauchs.

„35 Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren;

wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

36 Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?

37 Um welchen Preis könnte ein Mensch sein Leben zurückkaufen?“

Mk 8,35–37 bringt zum Ausdruck, dass die Nachfolge Jesu (das Verlieren des Lebens für Jesus und das Evangelium) schließlich zur Lebensrettung führt und damit stärker und sinnvoller als jegliche innerweltliche Macht ist.

- Das Dienen im Sinne von der Diakonia (διακονέω) ist das adäquate Verhalten, das Jesus selber in seinem irdischen Leben praktiziert und das er von seinen Nachfolger*innen erwartet.

Die weltlichen Machtkonzeptionen, die zum Machtmissbrauch von Menschen und sogar Völkern führen, sind mit der Machtkonzeption Jesu, die sich im Dienen (διακονέω) realisiert, nicht kompatibel.²⁸ Darauf macht Jesus mit den Worten aufmerksam: „Nicht so aber ist es bei euch!“ (Mk 10,43a). Das Dienen / die Diakonia an den Anderen ist nach Jesus unverzichtbare Voraussetzung für die Führungsrolle (vgl. Mk 10,43f). Das entspricht seinem eigenen Verhalten (vgl. Mk 10,45 – der Menschensohn ist gekommen um zu dienen).

- Nicht nur in seinen Ankündigungen auf dem Weg nach Jerusalem, sondern auch in den Abschiedsgesprächen beim letzten Abendmahl (vor allem in Lk 22,24–30) distanziert sich Jesus von der missbräuchlichen Machtausübung der weltlichen Autoritäten. Er fordert zum Dienen / zur Diakonia auf bzw. zum Führen auf die Art und Weise des Dienens und zum „dienenden“ Ethos. Der Gemeinschaft, die sich an Jesus und seinem „dienenden“ Ethos orientiert, verspricht er eine eschatologische Zukunft im Reich Gottes. So wird das „Dienen“ (διακονέω) auch die Macht des Todes überstehen und ist ein Verhalten, das für das Reich Gottes bereits jetzt, aber auch im eschatologischen Sinn relevant ist.

28 In diesem Sinn schreibt Eduard Schweizer: Das Evangelium nach Lukas. Göttingen ³1993 (NTD 3) 224: „Jesus vollzieht die von den Jüngern geforderte Haltung im aktiven Dienst. Er redet nicht von einer Tugend, sondern weist auf etwas hin, das er tut.“ Noch stärker und mit Bezug auf Joh 13 interpretiert LÉON-DUFOUR: Abendmahl, 304: „Jesus faßt hier den Sinn seines ganzen Lebens zusammen, der bei Johannes durch die Geste der Fußwaschung symbolischen Ausdruck findet.“